
Themenheft 66: Zwischen Innovation und Auftrag. Historische Pionierarbeit für Kinder-, Jugend- und Bildungsmedien in der Schweiz. Herausgegeben von Sara Signer im Auftrag der Dölker-Tobler Stiftung DTV

Verena Doelker-Tobler und das Kinderprogramm beim Schweizer Fernsehen

Sara Signer¹

¹ Medienpädagogin, Coach und Stiftungsrätin der Dölker-Tobler Stiftung DTV

Zusammenfassung

Bereits im Jahr 1961 übernahm Verena Doelker-Tobler die Redaktionsleitung des Kinderprogramms beim Schweizer Fernsehen. Sie war somit eine der Pionier:innen, als das Schweizer Fernsehen noch in den Kinderschuhen steckte. Bis Mitte der 1990er Jahre war sie beim Schweizer Fernsehen tätig und engagierte sich weit darüber hinaus für kindgerechte Angebote.

Als ich im Rahmen meiner Dissertation zum Thema Qualität im Kinderfernsehen den Fokus auf das Schweizer Fernsehen richtete, gab es nur eine Expertin, die ich unbedingt an Bord haben musste, um einen geschichtlichen Abriss zum Schweizer Kinderfernsehen veröffentlichen zu können: Verena Doelker-Tobler.

Und das war sie mit vollem Herzblut. Ich arbeitete wochenlang in ihrem privaten Archiv, telefonierte mit ehemaligen Mitarbeiter:innen des Schweizer Kinderfernsehens und fasste meine gewonnenen Erkenntnisse zusammen. Es stellte sich aber rasch heraus, dass auch dieses Vorgehen keine lückenlose Erkenntniskette liefern konnte, was Verena Doelker-Tobler dazu brachte, alle meine Notizen mit persönlichen Erinnerungen zu ergänzen. Nur mit ihrer engagierten Unterstützung wurde es möglich dieses Stück Geschichte des Schweizer Kinderfernsehens möglichst realitätsnah zusammenzutragen.

Um Verena Doelker-Toblers Arbeit zu würdigen folgen nun Auszüge aus der Dissertation Qualität im Kinderfernsehen Beurteilung von Programmqualität am Beispiel des Schweizer Kinderfernsehens, Kapitel 3 Das Schweizer Kinderfernsehen DRS.

Verena Doelker-Tobler and the Children's Program on Swiss Television

Abstract

Verena Doelker-Tobler took over the editorial management of the children's program on Swiss television back in 1961. She was thus one of the pioneers when Swiss television was still in its infancy. She worked at Swiss Television until the mid-1990s and went far beyond that to promote child-friendly programs.

When I focused on Swiss television as part of my dissertation on quality in children's television, there was only one expert I absolutely had to have on board in order to be able to publish a historical outline of Swiss children's television: Verena Doelker-Tobler.

And she put her heart and soul into it. I worked for weeks in her private archive, phoned former employees of Swiss children's television and summarized my findings. However, it quickly became apparent that this approach could not provide a complete chain of knowledge either, which led Verena Doelker-Tobler to supplement all my notes with personal memories. Only with her dedicated support was it possible to compile this piece of Swiss children's television history as realistically as possible.

*To honor Verena Doelker-Tobler's work, the following are excerpts from her dissertation *Qualität im Kinderfernsehen Beurteilung von Programmqualität am Beispiel des Schweizer Kinderfernsehens*, Chapter 3 *Das Schweizer Kinderfernsehen DRS*.*

1. Organisationsstruktur – Verortung der Redaktion Kinderprogramm innerhalb der Abteilung

Die folgende Abbildung zeigt übersichtlich, wer seit Beginn des Schweizer Fernsehens DRS auf verschiedenen Ebenen verantwortete, welche Abteilungs-, Ressort- und oder Redaktionsaufteilungen bestanden und wo das Kinderfernsehen verankert war.¹

¹ Auszug aus: Signer Widmer 2013.

Leitung Redaktion oder Ressort	Redaktion/ Ressort	Leitung Abteilungen	Abteilungen	Direktion	
					1952 – 1953
Mireille Sutter	Redaktion: Kinderprogramme: (noch keine Struktur)			Eduard Haas	1954 – 1957
Mireille Sutter				Eduard Haas	1958 – 1960
Verena Doelker-Tobler				Eduard Haas	1961 – 1963
Verena Doelker-Tobler	Ressortsstruktur Ressort Jugend mit Kinderprogramm & Jugendprogramm		Familie und Erziehung	Eduard Haas	1964
Verena Doelker-Tobler				Guido Frei	1965 – 1966
Verena Doelker-Tobler		Max Schärer		Guido Frei	1967 – 1973
Verena Doelker-Tobler		Carl Holenstein		Guido Frei	1974 – 1978
Verena Doelker-Tobler		Carl Holenstein		Guido Frei	1979
Walter A. Büchi (interimistisch)		Verena Doelker-Tobler	Familie und Fortbildung	Ulrich Kündig	1980
Guido Steiger		Verena Doelker-Tobler		Ulrich Kündig	1981
Guido Steiger		Verena Doelker-Tobler		Ulrich Kündig	1982 – 1984
(1) Guido Steiger/ (2) Walter A. Büchi	Redaktionsstruktur: Kinderprogramme (1) & Jugendprogramme (2)	Verena Doelker-Tobler	Familie und Fortbildung	Ulrich Kündig	1985
(1) Verena Billeter-Guggenbühl/ (2) Walter A. Büchi		Verena Doelker-Tobler		Ulrich Kündig	1986 – 1987
(1) Verena Billeter-Guggenbühl/ (2) Walter A. Büchi		Verena Doelker-Tobler	Familie und Bildung	Peter Schellenberg	1988 – 1991
(1) Verena Billeter-Guggenbühl/ (2) Beny Kieser		Verena Doelker-Tobler		Peter Schellenberg	1992 – 1993
(1) Verena Billeter-Guggenbühl/ (2) Beny Kieser				Peter Schellenberg	1994 – 1995
(1) Verena Billeter-Guggenbühl/ (2) Beny Kieser		Beny Kieser	Film, Serien und Jugend	Peter Schellenberg	1996 – 1997
(1) Marc Zumbühl/ (2) Beny Kieser		Beny Kieser		Peter Schellenberg	1998 – 2003
(1) Marc Zumbühl/ (2) Beny Kieser		Beny Kieser		Ingrid Deltenre	2004
Sepp Burri	Redaktion Kinderprogramm (kein Jugendprogramm mehr)	Gabriela Amgarten	Unterhaltung	Ingrid Deltenre	2005 – 2006
Sepp Burri		Gabriela Amgarten		Ingrid Deltenre	2007 – 2008
Bettina Marxer		Gabriela Amgarten		Ingrid Deltenre	2009
Thomas Grond		Gabriela Amgarten		Ingrid Deltenre	2009

Tab. 1: Kinderprogramm im Schweizer Fernsehen 1952-2009. Quellen: (vgl. Schweizer Fernsehen 2005b; vgl. Schweizer Fernsehen 2005c; vgl. Schweizer Fernsehen 2005d; vgl. Schweizer Fernsehen 2005g; vgl. Schweizer Fernsehen 2006; vgl. Schweizer Fernsehen, 2005; Interviews, Privataarchiv Verena Doelker-Tobler).

Schon in den ersten Jahren des Fernsehversuchsbetriebs 1952-1960 gab es wöchentliche Angebote für Kinder wie Puppenspielübertragungen, Bastelsendungen oder eingekaufte amerikanische Serien, für welche Mireille Sutter zuständig war. Am Sonntagnachmittag präsentierte Raoul Baerlocher aus dem Studio Bellevue ein Familienprogramm.

1961 wurden die ersten Redaktionen eingeführt, darunter die Redaktion Kinder- und Jugendprogramm, neu geleitet von Verena Doelker-Tobler.

1964 führte Programmdirektor Dr. Guido Frei die Abteilungs- und Ressortstruktur für das ganze Unternehmen ein. Es wurden vier Programmabteilungen gebildet: Familie & Erziehung, Kultur & Gesellschaft, Unterhaltung & Dramatik und Information & Sport, sowie eine Abteilung Betrieb. Die Abteilung Familie & Erziehung umfasste drei Ressorts: das Ressort Jugend, welches von Verena Doelker-Tobler bis 1980 geleitet wurde, das Ressort Familie, welchem von 1965 bis 1978 Eleonore Staub vorstand, sowie das Ressort Schule und Weiterbildung, das Max Schärer aufbaute. Die Abteilung Familie & Erziehung wurde von Max Schärer geleitet, welcher aber erst ab Januar 1967 definitiv zum Abteilungsleiter gewählt wurde.

1974 übernahm Carl Holenstein die Abteilungsleitung von Max Schärer, der Beauftragter für Bildung bei der Regionaldirektion DRS wurde (vgl. Schweizer Fernsehen 2005b).

1979 wurde die Abteilung Familie & Erziehung wegen des Einbezugs der Telekurse in Familie & Fortbildung umbenannt (vgl. Schweizer Fernsehen 2005d). Nachdem Carl Holenstein seine Finanzkompetenzen um rund eine halbe Million Franken überschritten hatte (vgl. Schweizer Fernsehen 2005f), verliess er das Schweizer Fernsehen.

1980 wurde Verena Doelker-Tobler, welche bis anhin die Ressortleitung Jugend innehatte, Nachfolgerin von Carl Holenstein. Sie war damit die erste Frau in der Position einer Abteilungsleiterin des Schweizer Fernsehens. Da Verena Doelker-Tobler bereits seit 1961 beim Schweizer Fernsehen DRS im Bereich der Kinder- und Jugendprogramme tätig war, konnte sie damit ihre Erfahrung in die ganze Abteilung einbringen (vgl. Schweizer Fernsehen 2005c).

1985 führte Programmdirektor Ulrich Kündig für das ganze Unternehmen eine Organisationsstruktur ein, welche klar die strategischen Aufgaben in der Direktion und die operativen Aufgaben in den Abteilungen und Redaktionen verankerte. Verbunden mit der Schaffung der «flachen Hierarchie» wurde auch eine neue Programmstruktur, die sogenannte «Struktur 85» eingeführt. Das Programm 85 brachte die bis heute grösste programmliche Vielfalt (...). 1990 gab es beim Schweizer Fernsehen DRS acht Abteilungen, die Programmdirektion, sowie sieben Programmabteilungen: Information, Kultur & Gesellschaft, Unterhaltung, Sport, Dramatik, Rätoromanisch und schliesslich die Abteilung Familie & Bildung, in der das damalige Kinderprogramm beheimatet war (vgl. Eckmann, Schneebeil, und Sarkar 1990, 10 f.).

1993 änderte Programmdirektor Peter Schellenberg die Führungsstruktur. Die Umstrukturierung beruhte auf dem Grundsatz «Vereinfachung der Organisation und Zuweisung von Verantwortung und Kompetenz an den Ort des Handelns», was zur Folge hatte, dass drei von sieben Programmabteilungen, darunter auch die Abteilung Familie & Bildung, die Abteilung Kultur & Gesellschaft und die Abteilung Dramatik aufgehoben wurden. Diese Umstrukturierung führte zu heftigen Diskussionen und zur kritischen Hinterfragung, ob der Bildungs- sowie Kulturauftrag durch die zu starke Berücksichtigung der Marktanteile vernachlässigt werde. Damit blieben zwei Grossabteilungen, nämlich Information und Unterhaltung sowie eine Abteilung Sport (vgl. Schweizer Fernsehen 2005e).

Verena Doelker-Tobler war 1992 zur Vizepräsidentin der Expertsgroup «Education» der European Broadcasting Union EBU gewählt worden und blieb gleichzeitig für SF DRS bis 1996 Beauftragte für Bildung.

1995: Die Redaktion Kinderprogramm wurde aus der 1993 gebildeten Grossabteilung Unterhaltung wieder herausgelöst und in eine neu gebildete Abteilung Film, Serien & Jugend integriert, für welche Beny Kieser (vorher Redaktionsleiter Jugendprogramm) die Leitung übernahm.

Mitte 2005 wurde die Abteilung Unterhaltung wieder separat geführt und von Gabriela Amgarten geleitet. In diese Abteilung wurde nun auch die Redaktion Kinderprogramme integriert. Die Leitung der Redaktion Kinderprogramm lag ab Mitte 2005 bei Josef Burri und ab 2007 bei Bettina Marxer.

Seit November 2009 wurde Thomas Grond Redaktionsleiter der Kinderprogramme, übernimmt aber auch die Funktion des Projektleiters und ab Sommer 2010 schliesslich auch die Leitung der trimedialen Kinderredaktion des Schweizer Radio und Fernsehens SRF mit der Onlineredaktion. Die Redaktion Kinderprogramme war die erste trimedial geführte Redaktion welche im Rahmen des Konvergenzprojektes der SRG Deutschschweiz umgesetzt wurde (vgl. DRS 2009).

2. Programmstruktur des Schweizer Kinderfernsehens DRS von 1952-2009

In der Pionierzeit des Fernsehens existierten noch keine festen Programmstrukturpläne (vgl. Doelker-Tobler 2010a, 1), doch schon in den ersten Jahren des Fernsehversuchsbetriebs 1952-1960 gab es wöchentliche Angebote für Kinder wie Puppenspielübertragungen, Bastelsendungen oder eingekaufte amerikanische Sendungen wie Lassie und Fury.² Der Ausbau des Kinder- und Jugendprogramms erfolgte in kleinen Schritten ab 1961 mit der Bildung der Redaktion Kinder- und Jugendprogramm. Pro Woche wurden jeweils am Mittwoch gemischt Kinder- und Jugendsendungen angeboten und live aus dem Studio ausgestrahlt: Bei diesen ersten Fernsehangeboten handelte es sich, ausser bei den wenigen eingekauften Serienfilmen und den

2 Auszug aus: Signer Widmer 2013.

Einspielungen aus dem internationalen Programmaustausch, ausschliesslich um Eigenproduktionen live aus dem Studio (vgl. Doelker-Tobler 2010a, 1). Ab 1962 gab es zusätzlich alle drei Wochen am Samstag Jugendlachrichten aus aller Welt und alle vier Wochen am Samstag eine Studiosendung Treffpunkt Studio Bellerive speziell für junge Leute.

1964: Mit der Aufhebung des sendefreien Dienstags konnte ab 1964 täglich eine Gute-Nacht-Geschichte mit dem Titel De Tag isch vergange... ausgestrahlt werden (vgl. Doelker-Tobler 1993, 3).

1968 startete das Schweizer Fernsehen DRS als erster deutschsprachiger Sender ein wöchentliches Vorschulprogramm. Diese zusätzliche neue Sendung Spielhaus wurde als Eigenproduktion in Zusammenarbeit mit der BBC nach dem Modell von Play School gestaltet (Autor: Jugendschriftsteller Max Bolliger). 1971 folgte der ORF und 1972 auch die ARD mit einem speziellen Vorschulprogrammangebot (vgl. Doelker-Tobler 1993, 3.3).

Ab 1969 wurde der Samstagnachmittag für das Jugendprogramm geöffnet; nun konnte der Mittwoch ausschliesslich für das Kinderprogramm verwendet werden, wobei das Angebot in Vorschulalter und Primarschulalter unterteilt wurde.

Auch 1970 gab es noch kein Vollprogramm. Je nach technischen und finanziellen Möglichkeiten wurden Sendeplätze neu geöffnet. So konnte die Vorschulsendung Das Spielhaus am Donnerstagnachmittag und die Sendung für Primarschüler am Freitagnachmittag ab 1970 wiederholt werden. Dies war nun möglich, weil inzwischen die FAZ-Aufzeichnung (maschinelle Aufzeichnung auf Film, qualitativ nicht sendetauglich) durch die technisch bessere MAZ-Aufzeichnung (Magnet-Breitband-Aufzeichnung) abgelöst worden war.

Ab 1975 konnte neu an allen Wochentagen Kinder- oder Jugendprogramm ausgestrahlt werden. Der bisher noch sendefreie Montagnachmittag wurde für ein Sendegefäss für Kinderprogramme geöffnet. So konnten nun für vier verschiedene Altersstufen zwischen drei und 16 Jahren altersgerechte Programmangebote gemacht werden. Ab 1977 wurde neu auch am Sonntag eine Kinderfilmserie ausgestrahlt (vgl. Doelker-Tobler 2010b, 1).

Ab 1980 brachte ein neuer Programmstrukturplan wiederum eine teilweise Erweiterung der Sendezeiten. Jeden Tag wurde nun Vorschul-, Kinder- oder Jugendprogramm angeboten (siehe Abbildung).

FERNSEHEN DRS
RESSORT JUGEND

Das Grundkonzept

Das Angebot für die drei Stufen "Vorschule", "Kinder" (7-12 Jahre) und "Jugend" (12-16 Jahre) wird beibehalten. Alle Redaktoren arbeiten stufenübergreifend und projektorientiert. Konzeptionelle Schwerpunkte im Programm sind: 1. Aktivierung zu kreativer Eigentätigkeit, 2. Stärkung der Ich-Stabilität und 3. Erziehung zur Medienkritik. Das Team des Ressorts Jugend des Fernsehens DRS will mit den nachstehend aufgeführten Programmangeboten Probleme der jeweiligen Altersstufe aufgreifen, Informationen vermitteln und unterhalten.

Der Wochen-Strukturplan der Kinder- und Jugendprogramme 1980 mit neuen Sendezeiten

Montag :	7-12 Jahre	<u>Kinderprogramm</u> (Mondo-Montag)	17.00 Uhr (bisher 17.30 Uhr)
Dienstag :	bis 7 Jahre	<u>Vorschulprogramm</u> (Spielhaus)	09.40 Uhr + 16.45 Uhr (bisher 17.00 Uhr)
Mittwoch :	7-12 Jahre	<u>Kinderprogramm</u> (Reihen- und Einzelsendungen)	17.00 Uhr (bisher 17.15 Uhr)
Donnerstag :	bis 7 Jahre	<u>Vorschulprogramm</u> (Spielhaus) Zweitausstrahlung	16.45 Uhr (bisher 17.00 Uhr)
Freitag :	7-12 Jahre	<u>Kinderprogramm</u> (Reihen- und Einzelsendungen) Zweitausstrahlung der Sendung vom Mittwoch	17.00 Uhr (bisher 17.15 Uhr)
Samstag :	7-12 Jahre	<u>Serienfilm für Kinder</u> alternierend mit "Music Scene"	16.45 Uhr
Samstag :	12-16 Jahre	<u>Jugend-tv</u> (Reihen- und Einzelsendungen)	18.00 Uhr (bisher 17.15 Uhr)
Sonntag :	7-12 Jahre	<u>Kinder-Sonntags-Programm</u> (Kinderspielfilme)	14.05 Uhr (bisher 14.45 Uhr)
täglich :	bis 7 Jahre	<u>Geschichten für die Kleinen</u> (Geschichte-Chischte) Montag - Freitag Samstag Sonntag	17.45 Uhr (bisher 18.45 Uhr) 17.35 Uhr 17.50 Uhr
zusätzlich :		<u>Festtagsprogramme</u>	

Abb. 1: Strukturplan 1980 des Ressort Jugend des Fernsehen DRS.

Grundsätzlich war es der Abteilung wichtig, dass die Programmeleiten Kinder- und Jugendprogramme (zwischen 17.00 und 18.00) und Familienprogramm am Vorabend (zwischen 18.00 und 19.00) klar voneinander zu unterscheiden waren. Das Kinderprogramm bediente die Altersgruppen Vorschule, Kinder zwischen 7-10 Jahren und 10-14 Jahren sowie Jugendliche (ab 14 Jahren). Das Vorabendprogramm richtete sich mit dem Magazin «Karussell» (30 Min.) und der jugendbezogenen Spielfilmserie (30 Min.) an ein spezifisches Familienpublikum (vgl. Doelker-Tobler 1982, 1).

1985 führte Programmdirektor Ulrich Kündig einen neuen Programmstrukturplan ein, das sogenannte Programm ,85. Anstelle der Ressorts wurden Redaktionsleitungen gebildet und die Zielgruppenangebote (Kinder, Jugend, Schulfernsehen, Telekurse, Eltern, Dritte Generation) erhielten eine dominante Positionierung im Vor- und Nachmittagsprogramm. Das «Programm 85» brachte dem Fernsehen den ersten Taktfahrplan, d. h. zeitliche und inhaltliche Regelmässigkeit der Tagesstruktur innerhalb der Woche. Gleichzeitig brachte das Programm 85 die grösste programmliche Vielfalt (Inhalte und Formate) in der Geschichte des Fernsehens.

Der ab 1988 amtierende Programmdirektor Peter Schellenberg änderte die Vorabendstruktur mit Blick auf die zunehmende Konkurrenz. Die jugendbezogene 25-Min.-Serie und das Vorabendmagazin Karussell (30 Min.) mussten einer 50-minütigen Familienserie weichen, was ein breiteres Massenpublikum anziehen sollte.

Ab 1990 wurde das Kinder- und Jugendprogramm neu gegliedert, was ein tägliches Angebot für alle Zielgruppen bedeutete. Deshalb wurden die Beiträge kürzer und das Angebot konzentrierte sich auf publikumswirksame Fernsehgenres. Insbesondere im fiktionalen Bereich wurde ausgebaut und ab März 1990 neu wöchentlich ein Langspielfilm für Kinder gezeigt (bisher 15mal jährlich). Zudem wurden auch in anderen Rubriken Kurzspielfilme ausgestrahlt, sowie die Anzahl der Trickfilme erhöht. Der Taktfahrplan der 90er-Jahre kann als erste Orientierung an der privaten Konkurrenz bezeichnet werden, indem man vermehrt Fernsehformate berücksichtigte, die als Publikumsmagnete fungierten.

Diese Veränderung brachte allerdings eine Einbusse in der Vielfalt von programmlichen Formaten und Inhalten des Programmangebots. Als Erweiterung der Zielgruppe Jugend wurden auch Teenager mit speziell für sie ausgerichteten Sendungen angesprochen (vgl. Abteilung Familie und Bildung 1989, 1).

Trotz vieler Veränderungen blieb einiges bestehen: die Sendeplätze des Spielhaus, von 1, 2 oder 3 sowie der Gute-Nacht-Geschichte blieben zu den bisherigen Zeiten (vgl. Abteilung Familie und Bildung 1989, 2).

Ab Januar 1995 wurde das über Jahrzehnte (27 Jahre) erfolgreiche Sendegefäss für Kinder im Vorschulalter Spielhaus abgeschafft und die wöchentliche Produktion der Sendung eingestellt. Nur vereinzelte Spielhaus-Sendungen wie Franz und René oder Zeichnen mit Scapa wurden noch sporadisch produziert. Die Sendezeit für Trickfilme und Spielfilme (Spielfilmzeit) wurde nochmals ausgedehnt. Es begann die flächendeckende Programmierung mit mehrheitlich eingekauften Programmen.

In den Jahren 1998 bis 2000 wurde die internationale Kinderserie Nickelodeon flächendeckend täglich ausgestrahlt. Nur die Spielshow Roulettino wurde als einzige Eigenproduktion integriert.

Mit Beginn 2005 erfolgten zwei einschneidende Veränderungen: Einerseits wurde die Kinderprogrammfläche (ausser die Gute-Nacht-Geschichte) von SF1 auf SF zwei verlegt und andererseits vom 17 auf 16 Uhr vorverschoben (vgl. Schweizer

Fernsehen 2005a). Das Publikum reagierte kritisch auf beide Verschiebungen. Zwar wurde der Kanalwechsel besser aufgenommen als die zeitliche Verlegung, dieser blieb aber gleichwohl nicht von Kritik verschont: Dass das Kinderprogramm sich nun den Sender mit dem Live-Sport teilen musste (und immer noch musste bis 2012) und diesem jeweils weicht und somit feste Sendezeiten für das Kinderprogramm nicht gesichert blieben, wurde schlicht als «Zumutung» taxiert.

Noch heftigere Reaktionen löste die zeitliche Vorverschiebung der Kinderprogrammfläche Wuschel aus. Die neue Sendezeit entsprach laut Zuschauermeinungen nicht den Publikumserwartungen und -gewohnheiten. Das Kinderprogramm sollte dem Tagesablauf der Kinder angepasst sein, da die SRG Programme mit Gebührengeldern produziert werden und zusätzlich die Gefahr bestand, dass die Kinder zu Konkurrenzsendern wie Super RTL wechselten, die die zeitliche Primetime der Kinder bedienten.

Das Schweizer Kinderfernsehen verfügte 2006 über ein eigenes Branding (Programmfläche) und zwar Junior. Dadurch war speziell für Kinder und Erwachsene ersichtlich, wann es sich um ein explizites Kinderprogramm handelte (vgl. Kinderprogramm, 2006). Ab 1993 sind weder in Fernsehprogrammzeitschriften noch im Programm selbst Altersangaben ersichtlich, wobei zu betonen ist, dass vor 1993 explizite Zielgruppenangaben (z. B. Signeteinblendungen) bestanden.

Aufgrund sinkender Marktanteile bei den Kindern wurde ein Vorschlag mit dem Namen SF Kinderkanal ausgearbeitet. Da sich das Kinderprogramm den Sender SFzwei mit dem Sport teilte, konnte (und kann immer noch nicht bis 2012) die Primetime der Kinder (zwischen 16.00-19.00) nicht bedient werden. Zudem fielen aufgrund von Live-Sport-Ereignissen auf SFzwei 64 Kindersendungen in der Leiste Wuschel und Gschichtli sicher aus und 52 weitere Ausfälle waren möglich. Eine qualitative Meinungsumfrage (durch SOPE durchgeführt) ergab folgende Ergebnisse: Nur wenige Kinder kannten ohne Hinweis das Kinderprogramm des Schweizer Fernsehens, die Mehrheit der Mütter konnte nicht sagen, ob das Schweizer Kinderfernsehen ein Kinderprogramm hat. Das Kinderfernsehen kam nicht zu den gewünschten Zeiten und das Kinderprogramm fiel oft aus (vgl. Abteilung Unterhaltung 2006, 1).

Durch die schlechte Platzierung des Kinderprogramms verlor die Marke SF eine langfristige Bindung an ihre Kundschaft. Ein Verlust, denn in der Deutschschweiz lebten (und leben) 700'000 Kinder, was 14% der Bevölkerung entspricht. Das Kinderfernsehprogramm wurde von den Kindern hauptsächlich auf den Spartenkanälen von SuperRTL und KIKA konsumiert (vgl. Abteilung Unterhaltung, 2006, 1).

Die Abteilung Unterhaltung beantragte 2006 eine Konzession für einen neuen Kinderkanal SF KIKA (vgl. Rafi 2006, 6). Das Projekt SF KIKA war so konzipiert, dass mit dem KIKA Deutschland zusammengearbeitet und das Rahmenprogramm von KIKA via fixe Mietleistung übernommen werden könnte. In der Primetime (16.00-19.00 Uhr) der Kinder könnte ein Schweizer Programmfenster mit Werbung

ausgestrahlt werden. So könnte das Kinderprogramm zuverlässig ausgestrahlt werden, die Primetime der Kinder bedient und als Kinderspartenkanal die SF Senderfamilie ergänzt werden. Nach 19.00 Uhr würde auf diesem Kanal rätoromanisches Fernsehen ausgestrahlt (vgl. Abteilung Unterhaltung 2006, 2). Technisch stünden ab 2007 freie Kapazitäten zur Verfügung, das hiess für die Verbreitung entstünden keine zusätzlichen Kosten. Die in Deutschland eingekauften Senderechte von KIKA würden schätzungsweise zwei Millionen Franken Kosten verursachen. Zusätzlich müsste ein finanzieller Aufwand für das Marketing, die visuelle Gestaltung und die Kabelnetzbetreiber aufgebracht werden. Da diese Kosten jedoch gering ausfallen würden, beantragte die Abteilung diese Variante zur Umsetzung (vgl. Abteilung Unterhaltung 2006, 2-3).

Eine zweite Variante war der Vorschlag eines eigenen Kinderkanals ohne KIKA im Sharing mit dem TvR (Televisio Rumantsch). Dabei würde das Kinderprogramm drei Stunden dauern und zwar von morgens bis abends um 19.00 Uhr wiederholt und das rätoromanische Programm ab 19.00 bis morgens wiederholt (vgl. sda 2006a). Auch in diesem Fall könnte die Primetime der Kinder bedient werden, die Mietleistungen an KIKA Deutschland würden entfallen, gleichzeitig könnte aber auch nicht von der Marke KIKA profitiert werden (vgl. Abteilung Unterhaltung 2006, 3).

Ob sich denn der für 2008 geplante Kinderkanal, der sich den Kanal mit Televisiun Rumantscha teilen würde, als vierter Kanal durchsetzen könnte, war abhängig von der geplanten Gebührenerhöhung (vgl. sda 2005a). Das Vorgehen von SF wurde von kritischer Seite als «...billiger Taschenspielertrick, um die Gebührenerhöhung durchzudrücken...» verstanden. Zudem sah ein Teil der Bevölkerung die Notwendigkeit für ein Schweizerisches Kinderfernsehen nicht ein, da es schon genügend Sendeplatz hätte (vgl. Rafi 2006, 6).

Durch das Gebührensplitting aufgrund des neuen RTVG musste das Schweizer Fernsehen ab 2009 jährlich 11 Millionen einsparen. Erste Kürzungen wurden bereits beim Kinderprogramm vorgenommen. Das Budget sollte von knapp 10 Millionen auf 8 Millionen gekürzt werden. Der Redaktionsleiter Sepp Burri wurde beauftragt ein Konzept auszuarbeiten, wie und wo Kosteneinsparungen vorgenommen werden könnten (vgl. Marinka 2006, 17).

2007 kam es zu einer Erhöhung der Radio- und Fernsehgebühren von 2.5 Prozent, obwohl die SRG eine Anhebung von 6.5% beantragt hatte (bert/sda 2009). Damit aber der Kinderkanal sowie das Televisiun Rumantscha auf einem vierten Kanal hätten realisiert werden können, wäre die Gebührenerhöhung um die von der SRG beantragten 6.5% nötig gewesen. Somit blieb der geplante KIKA auf SFzwei vorerst eine Projektidee (vgl. SSF/PD/im 2006). Im Jahr 2007 gab es dennoch Veränderungen im Kinderprogramm. Die neue Programmfläche Tubii und Tubii tu bediente neu die Altersgruppen von acht bis 12 (Tubii) resp. von vier bis acht Jahren (Tubii tu).

Eine detaillierte Beschreibung des Programms des Schweizer Kinderfernsehens DRS von 1952-2009 findet sich in: Kapitel 3.2; Signer 2013. Dies hier im Detail darzustellen sprengt den Rahmen dieses Artikels.

3. Pädagogische Konzepte hinter und öffentliche Diskussion über das Schweizer Kinderfernsehen DRS

Die öffentliche Diskussion zum Schweizer Kinderfernsehen und die pädagogischen Konzepte, welche dem Schweizer Kinderfernsehprogramm zugrunde lagen, sind in ihrem Entwicklungsverlauf nicht zwangsläufig parallel.³ Denn die pädagogischen Konzepte des Schweizer Kinderfernsehens DRS sind eher die Gegensteuerung zur kulturpessimistischen Hartung der Öffentlichkeit. Das heisst zum Beispiel, dass wenn in den 70er und 80er Jahren der Fernsehkonsum als Problem behandelt wird, die pädagogischen Konzepte zum Ziel haben, durch das Fernsehangebot ganzheitliche Entwicklung bei Kindern zu fördern.

Zu Beginn des Fernsehens in den 1950er Jahren, war die «bewahrpädagogische Grundhaltung» gegenüber Kindern noch weit verbreitet (vgl. Esser und Mattusch 1994, 364). Das hiess in Bezug auf den Medienkonsum, dass Kinder möglichst in einem «medienfreien Schonraum» aufwachsen sollten (Six 1999, 21). «Kinder unter acht Jahren sollten aus psychologischen und pädagogischen Erwägungen grundsätzlich nicht fernsehen» (vgl. Mundzeck 1991, 28). Dem Fernsehen wurde aufgrund der starken Bildwirkung in Bezug auf Bildung ein grösseres Potential zugesprochen, als dem Medium Radio.

Als Ende der 60er Jahre Untersuchungsergebnisse zeigten, dass die kindliche Entwicklung stark von äusseren Einflüssen abhängig sei, mutierte das Fernsehen vom verbannten Schädling zum Vorschulzieher, der Wissenslücken und Erziehungsdefizite von Unterschichtskindern ausgleichen sollte (vgl. Saldecki 1998, 21):

1968 war für die Schweiz ein Schlüsseljahr, da ab diesem Zeitpunkt ein wöchentliches Vorschulprogramm für Kinder im Schweizer Fernsehen DRS startete. Im deutschsprachigen Raum existierten zu diesem Zeitpunkt noch keine solchen Angebote. Der ORF begann im Jahre 1969 mit Vorschulsendungen, die ARD 1972. Das erste Vorschulprogramm für Kinder des Schweizer Fernsehens wurde in Koproduktion mit der BBC 1968 produziert. Spielfilme der Play-School wurden direkt übernommen oder teilweise mit dem BBC-Team in der Schweiz produziert (vgl. Doelker-Tobler 1993, 3). Mit diesem Programm, welches 1968 startete, hat man sich ganz bewusst an Vorschulkinder gerichtet, damit die kleinen Zuschauer nicht zwangsläufig Programme schauen, welche nicht für sie bestimmt waren. Das Konzept hinter dem Programm war die Idee eines kreativen Aktivierungsprogrammes, welches die Kinder nach dem Fernsehschauen auch wieder vom Fernsehen wegführen sollte. Dieses

3 Auszug aus Signer Widmer 2013.

Vorschulprogramm wurde in enger Zusammenarbeit mit der BBC produziert, welche bereits 1964, als erste Fernsehstation Europas, ein Vorschulprogramm anbot (vgl. Doelker-Tobler 1993, 3).

In den 70er Jahren war das Ziel, professionelles, d. h. mit Hilfe wissenschaftlich fundierter Kenntnisse, sowie zielgruppenorientiertes Kinderfernsehen zu produzieren. Obwohl die Anzahl der Kindersendungen in dieser Zeit noch nicht sehr stark gesteigert werden konnte, wurde insbesondere auf eine grosse Vielfalt an Genres und Programmformen geachtet. Die Eigenproduktionen wurden in aufwändiger Entwicklungsarbeit in enger Zusammenarbeit und mit Einbezug von Wissenschaft und Forschung auf den entsprechenden Gebieten hergestellt. Beispielsweise wurden die wissenschaftlich fundierten Gestaltungskriterien für Kinderfilm des Keilhacker-Instituts in München für Eigenproduktion des Ressorts Jugend angewendet. Durch das Ressort Kinder- und Jugendprogramm wurden die Richtlinien für die Produktion für die Autoren von Kinderfilmen herausgearbeitet (vgl. Doelker-Tobler 2010b, 2).

In der öffentlichen Diskussion ist vor allem der Programmausbau des Schweizer Kinderfernsehens ersichtlich und steht nicht im Widerspruch zu den pädagogischen Konzepten, die jedoch besonderen Wert auf die kompensatorische Funktion des Kinderfernsehangebots im Bildungsbereich legten.

National und international pflegte man einen intensiven Informations- und Programmaustausch.

Zu den 70er Jahren gehört auch die Auseinandersetzung um das amerikanische Vorschulförderungsprogramm «Sesame Street», entstanden vor dem Hintergrund des Sputnik-Schocks und der Frage der Übernahme für Europa.

Mitte der 70er Jahre wurden die ersten Merchandisingprodukte zu beliebten Medienfiguren vermarktet (vgl. Schäfer 1998, 33 ff.). Ein kritisches Bewusstsein gegenüber dem Medium und seinen Verführungsabsichten wurde von den verantwortlichen Fernsehschaffenden gefordert (vgl. Six 1999, 21). Die Kinderprogrammbeurteilung wurde in den 70er Jahren erstmals (vgl. Prix Jeunesse, 2006) ein Thema. Es wurden Institutionen gebildet wie z. B. der Internationale Prix Jeunesse München. Der Fernsehapparat war nun zum Familienmitglied geworden und strukturiert die Gewohnheiten ebenso mit, wie die Platzierung der Möbel im Wohnzimmer (vgl. Aufenanger 1996, 8).

Verena Doelker-Tobler berichtete 1974 in der Reihe *Pädiatrische Fortbildungskurse für die Praxis* über das Kinder- und Jugendprogramm des Schweizer Fernsehens DRS und die darin angesprochenen Altersgruppen. Da die jungen Fernsehzuschauer zwischen 3 und 16 Jahren ein sehr breites Zielpublikum mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Interessen sind, unterschied das Jugendressort des Schweizer Fernsehens drei Altersgruppen: Sendungen für Kinder bis sieben Jahre, Sendungen für Kinder von sieben bis 12 Jahren und Sendungen für Jugendliche von 12 – 16 Jahren (vgl. Doelker-Tobler 1974, 162).

Im Folgenden werden kurz die Besonderheiten der einzelnen Altersgruppen beschrieben und wie auf diese bei der inhaltlichen und formalen Programmgestaltung eingegangen wurde.

Die Vorschulprogramme für Kinder von drei bis sieben Jahre: «Ob das Kind fähig ist, dem Geschehen auf dem Bildschirm zu folgen, ist ausser der Stufengemässheit des Stoffes vor allem ein Gestaltungsproblem» (Doelker-Tobler, 1974, S. 163). Das heisst bei der Programmgestaltung ergaben sich daraus Konsequenzen für die äussere Form und innere Struktur von Vorschulsendungen. Für die äussere Form stellte sich als erstes die Frage, wie lange sich Vorschulkinder konzentrieren können und aufgrund dieser Kenntnis wurde bestimmt wie lange eine Sendung somit höchstens dauern sollte. Die Konzentration liegt nach damaligen Erkenntnissen bei zwei bis höchstens 10 Minuten, das hiess längere Sendungen sollten im Magazinformat gestaltet werden, so dass die einzelnen Beiträge die angegebene Minutenzahl nicht überschritten und das Kind zwischen einzelnen Episoden die Möglichkeit hatte unaufmerksam zu sein, ohne den inhaltlichen Zusammenhang zu verlieren (vgl. Doelker-Tobler 1974, 162-164). Für die innere Struktur war besonders wichtig, dass dem Kind «der Schauplatz des Geschehens» vertraut war. Die Aktivierung der Vorschulkinder erfolgte in drei Stufen. Erstens war es wichtig, dass vertraute Elemente in den Sendungen vorkamen (z. B. Requisiten, Protagonisten, etc.), zweitens, dass einzelne Beiträge zwar ähnlich sind, aber variiert wurden (z. B. Monatslied, Spiel, rhythmische Übung, etc.) und drittens, dass die ganze Sendung wiederholt wurde. Insbesondere die Wiederholungen bewirkten bei den Kleinkindern eine Steigerung der Aktivität, Konzentration und Aufmerksamkeit (vgl. Doelker-Tobler 1974, 165). Wurden die entwicklungsbedingten Möglichkeiten bei der Konzeption der Sendungen mitberücksichtigt, ergaben sich durchaus sinnvolle Anwendungen des Fernsehens für das Vorschulalter: «1. Aktivierung des Vorschulkindes aufgrund seiner sensomotorischen Verhaltensweisen». Meist konnte sich das Kind Dinge erst aneignen, wenn es in Eigentätigkeit umgesetzt u gesetzt werden konnte. Gerade das bewegte Fernsehbildeignete sich dafür hervorragend, denn es können einfache Bewegungsabläufe vorgemacht werden, die das Kind nachmachen konnte. «Die Aktualisierung der Stützfunktion der Intelligenz»: Hier stellte sich die Frage, welche Komponenten der kindlichen Entwicklung durch das technische Medium Fernsehen gefördert oder aktiviert werden können. Durch das Wiederholen von Sendungen konnte die Intelligenz in dem Sinne begünstigt werden, dass die Wahrnehmung und das Gedächtnis geschult werden. Konzentration und Ausdauer wurden den Kindern durch Konstruktionsspiele, wie z. B. Basteln, abverlangt. Motiviert wurden die Kinder durch Geschichten und konkrete Aufforderungen (z. B. Zeichnungen einzuschicken). Doch sollte nicht nur die Intelligenz der Kinder gefördert werden auch die Beobachtungsfähigkeit von Bildern konnte durch das audio-visuelle Medium des Fernsehens gestärkt werden. Wichtig für die Identifikation von Bild und Objekt war

der Umriss sowie die Farbe. 3. Sollten Versuche unternommen werden, das Kleinkind möglichst ganzheitlich zu fördern. Hier eigneten sich insbesondere verschiedene Arten von kindlichen Spielen. So war das Rezeptionsspiel besonders geeignet für die emotionale Förderung, wobei auch Rollenspiele wichtig waren für die emotionale und kognitive Entwicklung des Kindes (vgl. Doelker-Tobler 1974, 163-170).

Kinderprogramm für 7- bis 12-jährige Zuschauer:innen: Das Kind überwand in diesem Alter nach Piaget seinen Egozentrismus und näherte sich einem «naiven Realismus». Neben der Förderung der Gefühlskräfte sowie der Stützfunktion der Intelligenz, welche bereits auf der Vorschulstufe gefördert wurden, war die dritte wichtige Komponente, dass die Sendungen dem Kind, bei der Eroberung seiner realen Umwelt, behilflich waren (vgl. Doelker-Tobler 1974, 170-172) (vgl. Doelker-Tobler 1978b, 11). Besonders «hinlenkende Sendungen» sind in diesem Alter wichtig das heisst die Sendungen sollen die Zuschauer:innen weg vom Bildschirm, hin zu anderen Betätigungsgebieten lenken (vgl. Doelker-Tobler 1974, 174).

Jugendprogramm für 12- bis 16-jährige Zuschauer:innen: Das Kinder- und Jugendprogramm wurden klar getrennt, da sich entwicklungspsychologisch in der Vorpubertät ganz andere Interessen der Jugendlichen ergaben. Insbesondere das Erlangen der Eigenständigkeit war ein zentrales Motiv bei den Jugendsendungen. Die Jugendsendungen liessen sich in verschiedene Arten von Sendungen unterteilen: 1. Instruktive Sendungen, bei denen mit richtig funktionierenden Konstruktionen und Modellen experimentiert wurde oder 2. informative Sendungen in Form von Magazinen oder Berichten und Reportagen über jugendgerechte Themen. Die Mischform (3.) aber aus unterhaltenden und informativen Sendungen war bei den Jugendlichen am beliebtesten. Hauptsächlich wurden Themen aus dem musikalischen Bereich behandelt (vgl. Doelker-Tobler 1974, 175-177).

1978 erschien im Journal *Schule & Eltern* ein Themenheft zu Kind und Fernsehen. Dabei wurden die weiterentwickelten pädagogischen Ziele zu Sendungen des Ressorts Jugend des Fernsehens DRS dargestellt. Als erstes war es wichtig, dass das Fernsehen für verschiedene Tätigkeiten kein Ersatz sein kann, da das unmittelbare Erleben, nicht durch Fernsehen ersetzt werden konnte. Wie z. B. Geschichten erzählt bekommen, Begegnungen mit Tieren oder andere direkte Kontakte mit der Umwelt des Kindes (vgl. Doelker-Tobler 1978a, 4). Trotz und mit dem Fernsehen sollte die Entfaltung von Körper und Geist des Kindes gefördert werden. Mit dem Bewusstsein, dass das Fernsehen nur Anstösse geben kann und anschliessend eine kreative Verarbeitung selbständig durch das Kind erfolgen musste, begann erst die eigentliche Erziehungsaufgabe. Zum einen war es wichtig, dass Eltern in ihrem eigenen Fernsehverhalten Vorbild waren. Zum anderen war man sich bewusst, wie stark das Fernsehen den Lebensrhythmus bestimmte und verstand zusätzlich die Beweggründe für die Faszination der Kinder für dieses Medium. Das bewegte Bild fesselte die Kinder, auch wenn sie inhaltlich noch nicht verstehen konnten was passiert, schauten sie

sich die bewegten Bilder an. Damit das Interesse des Kindes am Bildschirm positiv genutzt werden konnte, sollte es durch Programme aktiviert und angesprochen werden. Das heisst, durch den Input der Sendung, setzte das Kind anschliessend seine eigenen Ideen um, die durch den Fernsehinhalt angeregt wurden. Dabei war es wichtig, dass die Eltern die Kinder unterstützen. Das Kind konnte so eigene Vorstellungen entwickeln und es war auch gegenüber dem Bildschirm aktiv. Diese Situation bot die besten Voraussetzungen für die Erziehung zur Medienunabhängigkeit (vgl. Doelker-Tobler 1978a, 4-6). Es war deshalb bei Sendungen für Vorschulkinder besonders wichtig, dass sie die Gesamtpersönlichkeit des Kindes ansprachen, dass sie die vertraute Umwelt des Kindes wiedergaben und dass man Fernsehen als attraktives Medium wahrnahm, welches im richtigen Moment aber wieder abgeschaltet werden musste. Dass Kinder Fernsehen sinnvoll verwenden und geniessen, konnte nur durch die Zusammenarbeit von Kinderprogramm-Machern und Eltern erreicht werden (vgl. Doelker-Tobler 1978a, 7). Die Vorschulsendung *Das Spielhaus* wollte die Vorschulkinder aktivieren. Dabei wurde mit Bewegungsspielen gearbeitet, die Förderung von Wahrnehmung und Gedächtnis verfolgt, Konzentration und Ausdauer von den Kindern abverlangt, z. B. bei Bastelendungen und am Ende der Sendung wurden die Kinder zur Aktivierung (z. B. Zeichnen) angeregt. Zudem wurden durch verschiedene Spiele die kognitiven, emotionalen und sozialen Fähigkeiten des Kindes gefördert (vgl. Doelker-Tobler 1978a, 8-10).

Wichtig war auch, dass ein Fernsehmerkblatt für Eltern im hinteren Teil der Zeitschrift vorhanden war, was den Eltern jederzeit die Möglichkeit bot, Informationen zum Thema Kinder und Fernsehen nachzuschlagen. Dabei wurden folgende Punkte berücksichtigt:

- WIE: Äussere Bedingungen für den Fernsehempfang
- WARUM: Das Fernsehen im Kreis der Familie – «innere Bedingungen»
- WAS: Die richtige Programmauswahl
- WANN: Das richtige Mass
- WEGWEISER durch das Wochenprogramm für Kinder und Jugendliche
- Verarbeitung der Fernseheindrücke
- Auswertung der Fernsehangebote (vgl. Doelker-Tobler 1978b, 11- 19)

1978 wurde ein Arbeitspapier vom Ressort Jugend ausgearbeitet mit dem Namen «Musikalische Aktivierungsprogramme». Es zeigte sich deutlich, dass mit Aktivierung vor allem in den frühen Fernsehjahren gearbeitet wurde. Als erstes wurde das *Spielhaus* genannt, mit seinen vielen aktivierenden Inputs für Kinder. So wurde beispielsweise gesungen, oder aus Orangenschalen wurden Schiffchen gebastelt (vgl. Doelker-Tobler 1970, Januar, Nr. 5). Darin wurde «Aktivierung» folgendermassen verstanden.

«Aktivierung» von Menschen bedeutet, diese – einzeln oder in Gruppen – innerlich zu bewegen, d. h. ihnen geistige und emotionale Impulse weiterzugeben, um selbst einen Beitrag zu der eigenen Befriedigung zu leisten, ohne dazu gezwungen zu sein....»

«Aktivierung» als Folge und Ziel der Aktivierung soll hier als eine Tätigkeit verstanden werden, die weder dem Broterwerb dient und daher getan werden muss (hervorheb. i.O.), noch andere wirtschaftliche Ziele verfolgt, noch von der Gesellschaft oder den Lebensumständen gefordert wird. Es soll sich also um eine Tätigkeit handeln,

- die der betreffende Mensch je nach Bedürfnis für sich selber oder mit anderen zusammen unternimmt,
- die eher sozialen und persönlichen Charakter hat,
- die seine Persönlichkeit in erster Linie befriedigen sollte,
- die er zur persönlichen Entfaltung braucht,
- durch die er sich anders und neu ausdrücken kann,
- die er neben seiner Alltags-Verpflichtung unternimmt,
- oder durch die er sogar seine festgefahrene Alltagshaltung verändern und zu grösserer persönlichen Entfaltung und Erfüllung gelangen kann» (Gohl 1978, 8).

Das Arbeitspapier war umfassend, arbeitete die in diesen Jahren erkannte Problematik der Massenmedien auf und beinhaltete zahlreiche Anregungen für die Umsetzung in die Praxis der Fernsehproduktion (vgl. Doelker-Tobler 1970, Januar, Nr. 5).

1980 sind dem Strukturplan die Grundkonzepte für das Kinderprogramm vorgelegt. In diesen Jahren verfolgte das Kinder- und Jugendprogramm folgende Ziele: 1. Aktivierung zu kreativer Eigentätigkeit, 2. Stärkung der Ich-Stabilität und 3. Erziehung zur Medienkritik.

In der zweiten Phase sind die gegenläufigen Tendenzen der öffentlichen Diskussion und den pädagogischen Konzepten deutlich sichtbar: Während in der Öffentlichkeit über Fernsehkonsum als Problem diskutiert wird, arbeitet man beim Schweizer Kinderfernsehen konzeptionell und professionell daran, den Kindern ein Kinderfernsehprogramm zu bieten, welches das Kind ganzheitlich fördert, das Kind aktiviert und das Kind seinem Entwicklungsstand entsprechend anspricht.

Die Dualisierung des Mediensystems Mitte der 80er Jahre, das heisst der Eintritt privater Fernsehanbieter, hatte Konsequenzen: Wladkoswki formuliert positiv, dass sich die Programmanbieter von Kindersendungen intensiv mit ihrem Zielpublikum Kinder auseinandersetzen mussten, um konkurrenzfähig zu bleiben (vgl.

Wladkowski 2003, 22). Tatsache ist aber, dass leichte und actionreiche Unterhaltung geboten wurde, denn das war das von den Familien gewünschte Programm (vgl. Löhr 1991, 60). Die Idealvorstellungen von Bildung und Erziehung, die eine Sendung für Klein- und Vorschulkinder beinhalten sollte, blieben meist auf der Stufe der Redaktionen stecken (vgl. Löhr 1991, 61).

Im Ressort Jugend des Schweizer Fernsehens wurde 1982 das Kinderprogramm bewusst pädagogisch konzipiert. Die Eigenaktivität, Eigenständigkeit sowie die Kritiklust sollte durch das Programm angeregt werden. Die Heranwachsenden wurden so zu einer medienkritischen Betrachtung des Programms angeleitet. Da auch die Partizipation des Kinderpublikums angestrebt wurde, gestaltete man Kinderprogramme von und mit Kindern. Die Bedürfnisse der Heranwachsenden wurden in drei unterschiedlichen Programmkategorien umgesetzt: 1. Eigentätigkeit und Mitwirkung: Mehrmals pro Jahr wurden Partizipationsprogramme produziert, die von den jungen Zuschauern selbst mit Hilfe eines Fernsenteams realisiert wurden. 2. Informations- und Lebenshilfe: Den Kindern sollte als erstes ihre nächste Umgebung präsentiert werden und von da aus wurde der Kreis zunehmend erweitert, so dass auf altersspezifische Probleme eingegangen werden konnte. 3. Kompensatorische und therapeutische Programme: Kinder aus weniger privilegierten Schichten wurden hier angesprochen. Da das soziale Umfeld weniger stabil war, fehlten häufig enge Bezugspersonen. Diese Kinder schauten häufiger fern, dadurch konnten sie über Ersatz-Bezugspersonen z.B. Moderator:innen, angesprochen werden. Beim Vorabendprogramm handelte es sich um ein explizites Familienprogramm, dabei sollten unterhaltende, informative Programmelemente für ein breites Publikum geboten werden (vgl. Doelker-Tobler 1982, 2-4).

1985 wurde ein neuer Strukturplan eingeführt. Damit erreichte das Kinder- und Jugendprogramm des Fernsehens DRS die breiteste Vielfalt im Angebot bezüglich Programmformen, Programminhalten und angesprochenen Zielgruppen. Das Ziel war eine Grundversorgung, ein «Gesamtprogramm im Kleinen», wie Markus Schächter vom ZDF es bezeichnete.

«Ziel war ein klar nach Altersgruppen gestaltetes Kinder- und Jugendprogramm, eine Monatstypisierung in den Angebotsformen des Kinder- und Jugendprogramms, ein stufenübergreifendes Konzept, wobei wichtige Themen in den Sendegefäßen der verschiedenen Zielgruppen der Abteilung aufgegriffen wurden.» (Doelker-Tobler 2010e, 1)

Auch in der dritten Phase (nach Schade) sind gegenläufige Entwicklungen feststellbar. Obwohl in der öffentlichen Diskussion die Kinder- und Bildungsprogramme als Quotenkiller bezeichnet wurden, setzte die Redaktion der Kinderprogramme des Schweizer Fernsehens bewusst pädagogische Konzepte ein, in denen speziell

benachteiligte Kinder berücksichtigt und gefördert werden sollen. Das Kinderprogramm sollte als «Gesamtprogramm im Kleinen» konzipiert werden, obwohl so die Befürchtungen tiefer Einschaltquoten eher noch verstärkt würden.

Ab Mitte der 90er Jahre wurden Einschaltquoten- sowie Unterhaltungsorientierung im Kinderprogrammen massgebend, das Kinderprogramm entwickelt sich in der Folge vermehrt in die Richtung: mehr Programm, mehr Kommerz, mehr Strategie (vgl. Erlinger 1998, 5).

Trotz der strukturellen Änderung im Programmangebot beim Schweizer Fernsehen versuchte man mit geringerem Budget das Angebot der 80er Jahre aufrecht zu erhalten. Insbesondere die Jugendsendungen wurden nochmals ausgebaut, in der Hoffnung, das junge Publikum an den Sender zu binden. Auch die wachsende Finanzknappheit wurde vor allem in Zielgruppensendungen spürbar.

«Im Kinderprogramm wurde um so mehr auf Modelle mit Eignung für internationale Koproduktion gesetzt. Man reservierte ein Budget, um sich bei qualifizierten Angeboten beteiligen zu können, und man entwickelte selbst ein international geeignetes Projekt. So entstand z.B. Pingu». (vgl. Doelker-Tobler 2010f, 1)

Die Ziele und Programmabsichten der Abteilung *Familie und Bildung* werden für das Jahr 1992 folgendermassen formuliert: Dem Zuschauer, über Information und Unterhaltung hinaus etwas zu vermitteln, was er brauchen kann, das er konkret anwenden kann, also schlicht Orientierungs- und Lebenshilfe (vgl. Doelker-Tobler 1992a, 295), Es sollten Impulse gesetzt werden, die Zuschauer zu motivieren und zu aktivieren. Da der Anstoss der philosophischen Grundhaltung die Orientierungs- und Lebenshilfe war, pflegte die Abteilung Familie und Bildung eine enge Zusammenarbeit mit Institutionen der Erwachsenenbildung sowie der Sozialarbeit. Die Abteilung *Familie und Bildung* sah es als Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks für Kinder und Jugendliche eine Grundversorgung anzubieten, das heisst, «... ein Angebot für Kinder und Jugendliche, das alle Formen des Fernsehprogramms enthält und alle Lebensbereiche von Kindern und Jugendlichen thematisiert.» (vgl. Doelker-Tobler 1992b, 31).

Dass Kinder nur als passive Fernsehkonsumenten gesehen werden, teilte die Abteilung Familie und Bildung des Schweizer Fernsehens nicht. Sie ging 1991 von einem Kind aus, welches aktiv am Fernsehgeschehen teilnimmt und hielt für die Inhalte der Sendungen folgende pädagogischen Ziele fest.

«Für alle Kindersendungen gilt: Geschichten, Bilder, Musik, Besinnliches und Aktuelles in verdichteter Form so anbieten, dass sie an die alltäglichen Erfahrungen anknüpfen, entspannend wirken, aber auch zu deren Bewältigung beitragen.

So verstehen wir unseren Auftrag: anzuregen, zu unterhalten, verständliches und gehaltvolles Programm anzubieten.

Wir realisieren dies: indem wir Geschichten erzählen, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene dort abholen, wo sie sind und ihre Bedürfnisse ernst nehmen.» (vgl. Billeter/Bodmer 1991)

Ab 1990 organisierte die EBU einen internationalen Kinder-Spielfilmaustausch, welcher 1995 im Programm gezeigt wurde (z.B. SF-Beitrag Spaghettifrau, Autor Franz Hohler). Ebenfalls in den 90er Jahren unterstützte die EBU die Qualitätsproduktion im Genre Zeichentrickfilm, um gegenüber der eher lieblosen Massenproduktion ein Zeichen zu setzen. Das erste Grossprojekt war die Serie *Die Tiere vom grossen Wald* und *Als die Tiere den Wald verliessen*, federführend war dabei die EBU sowie der WDR (vgl. Doelker-Tobler 2010g, 1).

Die vierte Phase ist die letzte nach Schades Phaseneinteilung. Auch hier steht die Einschalt- und Unterhaltungsorientierung des Kinderprogramms, welche in der Öffentlichkeit diskutiert wurde, im Widerspruch zu der konzeptionierten Orientierungs- und Lebenshilfe sowie der expliziten Qualitätsproduktion beim Zeichentrickgenre.

Schades Phaseneinteilung endet im Jahr 2005. Hier könnte eine fünfte Phase angehängt werden mit dem Titel: Das eingekaufte und globalisierte Kinderprogramm (ab 2005). Insbesondere die Globalisierungstendenzen hinterliessen auf dem Kinderfernsehmarkt ihre Spuren in Form von eingekauften Kindersendungen ohne Lokalbezug.

Von pädagogischen Konzepten mit wissenschaftlichem Hintergrund, kann 2010 beim Schweizer Kinderfernsehen nicht mehr die Rede sein, Programmiergrundsätze werden aber nach wie vor formuliert. Für das Jahr 2006 wurden folgende aufgestellt: Als Basis für ein erfolgreiches Kinderprogramm dient eine grosse, feste, stabile sowie marktrelevante Sendefläche. Auf jeden Fall soll das Kinderfernsehen auf dem zweiten Kanal bleiben und nicht durch eine Kanalverschiebung an Publika verlieren (seit 2012 wieder Kinderprogramm auf dem ersten Kanal). Sehr gut wäre die Situation für das Kinderprogramm ohne die Konkurrenz durch Live-Sport-Übertragungen, da somit eine interne Konkurrenzsituation abgeschafft werden könnte. Kinderprogramme sollten dann gesendet werden, wenn die Kinder auch die Zeit haben, diese zu sehen. Eine Anpassung an die Tagesabläufe der Kinder ist zwingend, aber nicht nur eine zeitlich optimale Anpassung an das Kinderleben soll erfolgen, sondern auch ein angemessener Umgang mit den unterschiedlichen Entwicklungsstufen der Kinder. Mit den genannten Voraussetzungen soll eine Zuschauerbindung zwischen dem jungen Schweizer Publikum und dem SF geschaffen werden (vgl. Kinderprogramm 2006).

Inhaltlich werden für das Kinderprogramm ganz unterschiedliche Programmgrundsätze aufgestellt: So sollten Charaktere im Kinderprogramm vorkommen, welche eine Identifikation ermöglichen, denn Kinder nehmen oft auch Medienfiguren als Vorbilder. Die Sendungen sollten vorwiegend aus der Erzählperspektive her entwickelt werden, aber nicht nur das passive Aufnehmen von präsentem Inhalt ist wichtig, auch die Aktivierung der Kinder sowie die Aufforderung zu interaktivem Verhalten (z. B. durch Mitraten, Wettbewerbsfragen lösen, Chatten, Briefe oder Mails schreiben) gegenüber dem Medium Fernsehen. Ein besonderes Anliegen des Schweizer Kinderprogramms ist der Schweiz-Bezug. Hiermit sollen kulturelle Spezifika nicht nur im Erwachsenen-, sondern auch im Kinderprogramm berücksichtigt werden. Mit der Programmbeurteilung durch Kinder soll die Marktresonanz gesteigert und stabil gehalten werden (vgl. Kinderprogramm 2006).

Wichtig ist nicht nur wie das Kinderprogramm inhaltlich präsentiert wird, sondern welche ethischen Werte vermittelt werden wollen. Neben einem ganzen Katalog von ethischen Werten wie Liebe, Freundschaft, Solidarität, Mitgefühl, Ehrlichkeit, Gleichheit, Treue, Ehre, Freiheit oder das Gebot des nicht Stehlens, werden heikle Themen wie Gewalt, Krieg oder soziale Rollen akkurater behandelt. Gewaltdarstellungen in Kinderprogrammen lösen meist Diskussionen aus. Die Programmmacher des Schweizer Kinderfernsehens unterscheiden drei Arten der Gewalt: physische, psychische und verbale. Gewalt ist nicht gleich Gewalt und muss im jeweiligen Kontext beurteilt werden, so gehört zur legitimen Gewalt das Einschreiten der Polizei in eskalierenden Situationen oder die Notwehr. In einem ganz anderen Kontext steht rituelle Gewalt, welche im Zusammenhang mit z. B. Kampfsportarten, Duellen oder fremden Kulturen gezeigt werden. Wichtig ist für die Kinder auch immer, dass sie die Perspektive der Gewalttäter und Opfer kennen lernen, denn Gewalt soll nicht als Konfliktlösungsmuster angewandt werden. Grundsätzlich wichtig und unabhängig vom gezeigten Genre ist die Darstellung von sozialen Rollen. Prinzipiell sollen Stereotypisierungen aller Art vermieden werden, damit den Kindern die Chance zu einem offenen Weltbild nicht versagt werden. Thematische Schwerpunkte sind sicher bei der Eltern-Kinder-Beziehung zu setzen, welche auf vielfältigste Weise aufgegriffen werden können (vgl. Kinderprogramm 2006).

Worauf das Schweizer Kinderfernsehen im Gegensatz zum Kinderkanal (KiKa) der ARD und ZDF nicht verzichten möchte, ist (ca. seit 1995) Werbung. Im Gegenteil, es sollen attraktive Programmflächen für Werbeakquisitionen im Kinderprogramm vorhanden sein. Auch Sponsoring und Merchandising gehören zum Schweizer Kinderfernsehen (vgl. Kinderprogramm 2006).

Die Kindersendungen des Schweizer Fernsehens sollen nicht allein für sich stehen, sondern auf ganz unterschiedliche Arten mit zusätzlichen Medien oder andersartig mit der Realität der Kinder vernetzt sein. Beispielsweise wird eine Zusammenarbeit mit der Zeitschrift «Maky» angestrebt oder anderen Zeitschriften.

Eine ganz wichtige Verbindung besteht zwischen dem Kinderprogramm und der dazugehörigen Homepage, da gerade im Internet interaktive Elemente besonderes Gewicht haben und so ein Weg offen steht, den Kindern über das angebotene Programm hinaus Informationen zu liefern, aber auch von ihnen Feedbacks (z. B. per Mail) zu erhalten (vgl. Kinderprogramm 2006).

Für die Umsetzung der Vernetzung mit dem Schweizer Kinderprogramm sind wiederum Partner aus verschiedensten Bereichen interessant und notwendig. Es werden Medienpartner, Sponsoringpartner, strategische Partner (wie Schule, Kultur, Kino, ...) und auch kommerzielle Partner, z. B. für Spielwaren, Kabel, Computer usw., je nach Bedarf für die konkrete Situation kontaktiert (vgl. Kinderprogramm, 2006).

Das Schweizer Fernsehen befürwortet aus unterschiedlichen Gründen ein eigenes Schweizer Kinderprogramm, obwohl es nur einen minimalen Anteil am Sendevolumen des Gesamtprogramms einnimmt. Grundsätzlich haben die Schweizer Kinder ein Recht auf ein eigenes Kinderprogramm, da sie ebenso Teil der Schweizer Bevölkerung sind wie andere Minderheiten auch. Das Kinderprogramm gehört zum Auftrag der SRG SSR idée suisse, also zum Service public, indem alle Bevölkerungsgruppen berücksichtigt werden müssen. Zudem wird das Kinderprogramm wie auch die anderen öffentlichen-rechtlichen Programme durch Gebühren finanziert. Speziell wichtig für das SF ist natürlich die Tatsache, dass die Schweizer Kinder die Zuschauer von morgen sind, also eine gewisse Senderbindung bereits im frühen Alter beginnen soll (vgl. Kinderprogramm 2006).

Die Zielgruppe Kinder teilt sich in vier verschiedene Alterskategorien ein. Vorschule, 7-9-Jährige, 10-12-Jährige und Teenager. Die Schweizer Kinder haben verschiedene Bedürfnisse und zwar nach Unterhaltung, Kreativität, Fun, Gemeinschaft, Orientierung Wissbegier oder Coolness.

Angepasst an diese Bedürfnisse werden vom Schweizer Kinderfernsehen unterschiedliche Angebote im Kinderprogramm aufgenommen, welche Themen berücksichtigen wie Sicherheit, Offenheit, Respekt, Cosiness, Innovation, Comedy oder einfach verschiedene Arten von Geschichten (vgl. Kinderprogramm 2006).

Das Schweizer Fernsehen hat das Ziel das Kinderpublikum zielgruppengerecht, altersgemäss, auf festen und stabilen Sendeplätzen und mit unterhaltenden sowie informativen Angeboten zu bedienen (vgl. Kinderprogramm 2006).

2009 bedient das Schweizer Fernsehen Kinder im Alter von 4-8 (Angebot von tubii tu) und 9-13 Jahren (Angebot tubii).

In der letzten Phase des «eingekauften und globalisierten Kinderprogramms», sind leider keine gegenläufigen Tendenzen zwischen öffentlicher Diskussion und interner Konzeption des Schweizer Kinderfernsehens feststellbar. Denn auch intern gilt eine grosse, feste, sowie marktrelevante Sendefläche als erstrebenswert.

Literatur

- Abteilung Familie und Bildung, Fernsehen DRS. 1989. «Änderungen im Kinder- und Jugendprogramm 1990». Zürich.
- Abteilung Unterhaltung. 2006. «Projekt SF Kinderkanal».
- Aufenanger, Stefan et al. 1996. *Gutes Fernsehen – Schlechtes Fernsehen!? Denkanstösse, Fakten, Tipps für Eltern und ErzieherInnen zum Thema Kinder und Fernsehen*. München.
- Bert/sda. 2009. «SRG beantragt vorläufig keine Gebührenerhöhung». <http://m.news.ch/det.asp?ID=389709> (abgerufen am 15.01.2010).
- Billeter, Verena, und Dani Bodmer. 1991. *Kinder- und Jugendprogramm: Zielsetzungen*. Zürich: Schweizer Fernsehen DRS, Abteilung Familie und Bildung.
- Doelker-Tobler, Verena. 1970. «Interne Pressemitteilung Schweizer Fernsehen». Zürich.
- Doelker-Tobler, Verena. 1974. «Das Kinder- und Jugendprogramm». In *Pädiatrische Fortbildungskurse für die Praxis*, Bd. 38, 162–177. Basel.
- Doelker-Tobler, Verena. 1978a. «Sendungen für Vorschulpflichtige». *Schule & Elternhaus* 48 (2): 7–10.
- Doelker-Tobler, Verena. 1978b. «Aktivierung des Kindes zu kreativer Tätigkeit». *Schule & Elternhaus* 48 (2): 4–6.
- Doelker-Tobler, Verena. 1982. «Anhang zum Protokoll der Sitzung der Programmkommission des Zentralvorstandes vom 20.10.82. „Richtlinien Kinder- und Jugendprogramme“.
- Doelker-Tobler, Verena. 1990. *Nachmittagsleiste Kinder- und Jugendprogramm. Veränderung des Ausstrahlungsmodus*. Zürich: Schweizer Fernsehen DRS, Abteilung Familie und Bildung.
- Doelker-Tobler, Verena. 1992a. «Fernsehen: Veränderungen der Nutzungsstrategien. Die Nachfrage nach Programm-Qualität wird zunehmen». In *Medien-Ethik. Beschreibungen, Analysen, Konzepte für den deutschsprachigen Journalismus*, herausgegeben von Michael Haller und Helmut Holzhey, 294–301. Opladen.
- Doelker-Tobler, Verena. 1992b. «Jugend aus redaktioneller Sicht von Fernsehen DRS». *Medienwissenschaft Schweiz* 1: 31–33.
- Doelker-Tobler, Verena. 1993. *Die Abteilung Familie und Bildung. Die Zielpublika, die Programmbereiche und der Aufbau der Abteilung*. Zürich.
- Doelker-Tobler, Verena. 2010a. *Zusammenfassende Übersicht zum Kinderfernsehprogramm des Schweizer Fernsehens von 1965*. Zürich.
- Doelker-Tobler, Verena. 2010b. *Zusammenfassende Übersicht zum Kinderfernsehprogramm des Schweizer Fernsehens von 1970*. Zürich.
- Doelker-Tobler, Verena. 2010e. *Zusammenfassende Übersicht zum Kinderfernsehprogramm des Schweizer Fernsehens von 1985*. Zürich.
- Doelker-Tobler, Verena. 2010f. *Zusammenfassende Übersicht zum Kinderfernsehprogramm des Schweizer Fernsehens von 1990*. Zürich.

- Doelker-Tobler, Verena. 2010g. *Zusammenfassende Übersicht zum Kinderfernsehprogramm des Schweizer Fernsehens von 1995*. Zürich.
- DRS, Medienmitteilung SR. 2009. «Thomas Grond wird Leiter der trimedialen Kinderredaktion». <http://www.drs.ch/www/de/drs/peber-uns/mediencorner/medienmitteilungen147352.thomas-grond-wird-leiter-der-trimeidalen-kinderreaktion.html> (abgerufen am 15.01.2010).
- Eckmann, Daniel, Marianne Schneebeli, und Lekha Sarkar. 1990. *Schweizer Fernsehen*. Basel.
- Erlinger, Hans Dieter. 1998. «Vorwort zur zweiten Auflage». In *Handbuch des Kinderfernsehens*, 2. überarb. und erweiter. Auflage, 5–10. Konstanz.
- Esser, Karin, und Uwe Mattusch. 1994. «Zur Entwicklung des Kinderfernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. Fakten und Anmerkungen». In *Handbuch Medienerziehung im Kindergarten*. Teil 1: Pädagogische Grundlagen, herausgegeben vom Deutschen Jugendinstitut, 362–371. Opladen.
- Gohl, Willi. 1978. «Arbeitspapier für die Arbeitsgruppe Musikalische Aktivierungsprogramme. Für Kinder und Jugendliche in Fernsehen und Radio. Grundsätzliches Konzept-Hinweise Stoff und Materialanregungen». Im Auftrag des Ressorts Jugend, Fernsehen DRS. Zürich.
- Kinderprogramm, Konzept. 2006. «Konzept Kinderprogramm SF DRS 2006».
- Klammer, Bernd. 2005. *Empirische Sozialforschung. Eine Einführung für Kommunikationswissenschaftler und Journalisten*. Konstanz.
- Löhr, Paul. 1991. «Geschichte des ARD- und ZDF-Kinderfernsehens von seinen Anfängen bis zum Ende der 80er Jahre». In *Kinderfernsehen in der Bundesrepublik Deutschland. Entwicklungsprozesse und Trends, Geschichte*, herausgegeben von Hans Dieter Erlinger und Dirk Ulf Stötzel, 47–63. Berlin.
- Marinka, Claudia. 2006. «SF spart bei den Kindern». *SonntagsBlick*, 17.
- Mundzeck, Heike. 1991. «Kinderfernsehen: gestern – heute – morgen. Über Geschichte und künftige Aufgaben des öffentlich-rechtlichen Kinderprogramms». In *Kinderfernsehen – Fernsehkind*, herausgegeben von Hans Bauch und Frank Bernward, 27–35. Berlin.
- Prix Jeunesse International. 2006. «Prix Jeunesse International». <http://www.prixjeunesse.de> (abgerufen am 11.07.2006).
- Rafi, Rezi. 2006. «Politiker erborst: SRG will Geld für weiteren Sender». *20Minuten*, 6.
- Saldecki, Dieter. 1998. «Die Geschichte des ARD-Kinderprogramms. Aus den Papieren eines betagten Kinderprogramm-Redakteurs». In *Handbuch des Kinderfernsehens*, herausgegeben von Hans Dieter Erlinger, 2. überarb. und erweiter. Auflage, 19–28. Konstanz.
- Schäfer, Albert. 1998. «Spas an der Qualität. Zur Entwicklung des ZDF-Kinder- und Jugendprogramms». In *Handbuch des Kinderfernsehens*, herausgegeben von Hans Dieter Erlinger u.a., 2. überarb. und erweiter. Auflage, 19–28. Konstanz.
- sda. 2005a. «Kritik an SRG-Sparprogramm». <http://www.nachrichten.ch/detail.215368.html> (abgerufen am 18.04.2006).
- sda. 2006a. «Abbau von 50 Stellen beim Schweizer Fernsehen und bei tpc». <http://de.bluewin.ch/news/index.php/schweiz/news/20060407:brd161/> (abgerufen 2006).

- Schweizer Fernsehen. 2005a. «1. April 2004: Neue Führungsstruktur bei SF DRS». <http://www.medienportal.sf.tv/sf/download.aspx?docpath=doc&docname=1.+April+2004Neue+F%fc hrungsstruktur+bei+SF+DRS.doc&docid=23200&pagename=DocumentBody&cattype=chronik&islink=False> (abgerufen am 08.08.2006).
- Schweizer Fernsehen. 2005b. «1. Dezember 1996: Neue Abteilung ‚Film, Serien und Jugend‘». <http://www.medienportal.sf.tv/sf/download.aspx?docpath=doc&docname=1.+Dezember+1996Neue+Abteilung+‘Film%2c+Serientund+Jugend‘.doc&docid=4231&pagename=DocumentBody&cattype=chronik&islink=False> (abgerufen am 08.08.2006).
- Schweizer Fernsehen. 2005c. «1. Januar 1964: Abteilung ‚Familie und Erziehung‘ entsteht». <http://www.medienportal.sf.tv/sf/download.aspx?docpath=doc&docname=1.+Januar+1964Abteilung+‘Familie+und+Erziehung‘tentsteht.doc&docid=14022&pagename=DocumentBody&cattype=chronik&islink=False> (abgerufen am 08.08.2006).
- Schweizer Fernsehen. 2005d. «1. Januar 1974: Personelle Neubesetzungen». http://www.medienportal.sf.tv/sf/download.aspx?docpath=doc&docname=1.+Januar+1974Personelle+Neubesetzungen_1.doc&docid=12861&pagename=DocumentBody&cattype=chronik&islink=False (abgerufen am 06.08.2006).
- Schweizer Fernsehen. 2005f. «9. September 1978: Umstrukturierung von Abteilungen». <http://www.medienportal.sf.tv/sf/download.aspx?docpath=doc&docname=9.+September+1978Umstrukturierung+von+Abteilungen.doc&docid=3174&pagename=DocumentBody&cattype=chronik&islink=False> (abgerufen am 08.08.2006).
- Signer Widmer, Sara. 2013. «Das Schweizer Kinderfernsehen DRS». In *Qualität im Kinderfernsehen. Beurteilung von Programmqualität am Beispiel des Schweizer Kinderfernsehens*, 107–162. Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18754-9_3.
- Six, Ulrike, Chrisoph Frey, und Roland Gimmler. 1999. «...damit Kinder fernsehen lernen – Anforderungen und Voraussetzungen für Medienerziehung im Kindergarten». In *damit Kinder fernsehen lernen. Medienerziehung im Kindergarten*, herausgegeben von Lfr, 9–42. Düsseldorf.
- SSF/PD/im. 2006. «Gehört ein TV DRS-Kinderfernsehen zum Service Public?» <http://www.familyplatform.ch/agentur/mdgd141106.pdf> (abgerufen am 15.01.2010).
- Wladkowski, Marina. 2003. *Kinderfernsehen in Deutschland zwischen Qualitätsansprüchen und Ökonomie unter Berücksichtigung der Vorschulserie Sesamstrasse*. Dissertation. Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig.